

Reichtum und ein entsprechendes finales Verständnis von Gesellschaft. So bildet dieser Teil die Grundlage, auf der im dritten Teil (§§ 16–20) die Organisationsprinzipien der Gesellschaft dargelegt und erläutert werden: In einer präzisen begrifflichen Erörterung werden Gemeingut und Gemeinwohl – Autorität – Solidaritätsprinzip – Subsidiaritätsprinzip – Demokratieprinzip entfaltet. Aufbauend auf den Grundorientierungen der Allgemeinen Sozialethik beleuchten die folgenden Teile besondere Institutionen der Gesellschaft. Im vierten Teil (§§ 21–27) werden Grundzüge einer Rechtsphilosophie skizziert: die Bedeutung von Recht für menschliches Zusammenleben in Gesellschaft, Gerechtigkeit als Maß des Rechts und die verschiedenen Begriffe von Gerechtigkeit im Vergleich, schließlich das schwierige Verhältnis von Recht und Moral und die damit zusammenhängende Problematik von Naturrecht und positivem Recht. Konsequenterweise schließt sich im fünften Teil (§§ 28–33) eine Erörterung fundamentaler Aufgaben des Staates an, wobei ausdrücklich nicht eine bestimmte Staatsform ins Auge gefaßt werden soll, sondern „Staatlichkeit“ überhaupt von ihren Funktionen – Ausübung des Gewaltmonopols zur Gewährleistung von Rechtssicherheit, Garantie einer politischen Ordnung und Sicherung der allgemeinen Wohlfahrt – her bestimmt wird. Der sechste und siebte Teil des Buches sind der Wirtschaftsethik als dem „wohl bedeutendste(n) Teilgebiet der Sozialethik“ (112) gewidmet. Dabei wird zunächst grundlegend das Verhältnis des Menschen zu den materiellen Dingen besprochen; dementsprechend werden an erster Stelle Arbeit und Eigentum thematisiert (§§ 34–37). In dem anschließenden Teil wird die doppelte Aufgabe einer Wirtschaftsethik als Ordnungs- und als Unternehmensethik skizziert (§§ 38–40). An diese Erörterungen schließen sich die schon vorgestellten Überlegungen zur globalen Dimension der sozioethischen Herausforderung an.

In gedrängter Form, konzentriert auf die Darlegung von Grundbegriffen und Kategorien sozioethischer Reflexion, werden in diesem Studienbuch zentrale Arbeits- und Gegenstandsbereiche der Sozialethik als Sozialphilosophie vorgestellt. Dies bedingt, daß die Frage nach dem theologischen Profil einer *christlichen* Sozialethik nicht gestellt wird. Auch kann nicht alles, was heute sozioethisch bedeutsam erscheint und tatsächlich Gegenstand der Forschung ist, in einem solchen Grundkurs angesprochen werden: Weder die ökologische Ethik noch die Technikethik oder die Medienethik werden als eigene Gebiete der Sozialethik vorgestellt. Der Verzicht auf thematische Weiterungen ist als Preis der Konzentration auf die Grundzüge zu entrichten; als Grundkurs muß die Darstellung sogar auf die Erörterung spezieller „Bereichsethiken“ verzichten. Die schmale, aber hochkonzentrierte Darstellung trägt so alle Vorzüge einer Einführung: Klarheit der Sprache, Transparenz der Begrifflichkeit und des Aufbaus, Verzicht auf alle überflüssigen Details. Obwohl K. zur Illustration und Verdeutlichung der Fragestellungen immer wieder auf Beispiele (in der Regel aus dem Kontext der Bundesrepublik Deutschland) zurückgreift, schweift die Darstellung nie in Einzelheiten ab. Die einzelnen Teile sind – wie es dem Gestaltungsprinzip der Reihe „Grundkurs Philosophie“ entspricht – sehr übersichtlich in Paragraphen und Unterabschnitte (mit Randnumerierung) unterteilt. Hilfreich ist die Ausstattung mit Querweisen zwischen den Teilen; besonders für das Selbststudium nützlich sind die – sparsam – in den Text eingebauten Hinweise auf weiterführende Literatur, die am Schluß des Buches verzeichnet ist, sowie ein Personen- und Sachregister. – Wer das Werk Walter Kerbers kennt, liest das Büchlein zugleich als kleine Summa seines reichhaltigen sozioethischen Schaffens.

M. HEIMBACH–STEINS

REHEIS, FRITZ, *Die Kreativität der Langsamkeit*. Neuer Wohlstand durch Entschleunigung. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1996. 257 S.

Der Verf. hat Sten Nadolny's „Entdeckung der Langsamkeit“, die den Baseballspieler benachteiligt, aber in bedrohlicher Lage Menschenleben rettet, indem sie Fehlentscheidungen vermeidet, in eine analytische Reflexion übersetzt.

Im 1. Teil (1–33) werden drei Alarmzeichen der heutigen Gesellschaft beschrieben: Individuen werden an der Haut, den Atemwegen und seelisch krank. Gesellschaften zerfallen, weil Einkommen bzw. Vermögen sich in den Händen einer Minderheit konzentrieren. Und die natürlichen Lebensgrundlagen der Individualisierung, die sich welt-



weit ausbreitet, versiegen. – Der 2. *Teil* (34–139) präzisiert den gemeinsamen Nenner der beschriebenen Phänomene, nämlich die „Beschleunigung“. Die gegenwärtige Gesellschaft hat das Grundgesetz der drei Systeme – Individuum, Kultur/Gesellschaft und Natur – aus den Augen verloren, daß alles Leben darauf angewiesen ist, „mit seinen Kräftevorräten richtig zu haushalten“ (34). Als theoretischen Standort, von dem aus ein solches Grundgesetz plausibel wirkt, nennt der Verf. die primäre Deutung des Menschen als eines körperlichen, materiellen Wesens (36). Worin besteht nun das richtige Haushalten? Die drei Systeme tauschen mit ihrer jeweiligen Umwelt Energien und Informationen aus. Der Austausch verläuft jedoch nicht symmetrisch, sondern von außen nach innen, also von der Natur in Richtung Kultur/Gesellschaft und von der Gesellschaft in Richtung Individuum. „Das Individuum ist Teilsystem der Gesellschaft, die Gesellschaft ist Teilsystem der Natur“ (42). Außerdem verläuft der Austausch nicht ausschließlich linear, sondern rhythmisch. Beide Merkmale der Steuerung bringen inhärente Systemzeiten und konkrete Eigenzeiten hervor. Im spielerischen Abtasten alternativer Möglichkeiten der Anpassung von System und Umwelt werden Lernerfahrungen gemacht und in einem Ressourcenspeicher gesammelt. Dieser speist die „Vernunft“ der Systeme, damit sie in der Lage sind, nach Störungen von außen das Systemgleichgewicht wiederherzustellen. Der Programmfehler liegt nun darin begründet, daß das zentrale System der Kultur/Gesellschaft unter dem Druck der kapitalistischen Marktwirtschaft, dessen Systemlogik in der positiven Rückkopplung von Gewinn und Investition besteht, dahin tendiert, den Produktionsprozeß zu beschleunigen. Gleichzeitig überfordert es die Nachbarsysteme, indem es ihnen die Möglichkeiten raubt, gemäß ihren System- und Eigenzeiten die anfallenden Informationen rechtzeitig zu verarbeiten und verbrauchte Ressourcen rechtzeitig wiederherzustellen. Die kapitalistische Marktwirtschaft ersetzt die Produktion zur Befriedigung von Bedürfnissen durch die Anhäufung von Geldüberschüssen und unterwirft die zyklischen Zeitrhythmen der Natur und der Individuen dem Diktat der linearen Zeit. – Im 3. *Teil* (140–207) wird das positive Leitbild der „Entschleunigung“ ausgemalt, jenes kluge Haushalten mit Ressourcen, das den drei Systemen ihre jeweiligen Eigenzeiten und Zeitmaße zugesteht und diesen zu ihrem Recht verhilft. Dieses ist realisierbar, denn der Programmfehler der Beschleunigung, der durch menschliche Entscheidungen hervorgerufen wurde, kann „grundsätzlich durch den Menschen auch wieder rückgängig gemacht werden“ (140). Es orientiert sich an der gleichen Würde aller Menschen und an der Forderung, die Grundbedürfnisse für alle Menschen zu befriedigen. Als die zwei Basisressourcen bezeichnet der Verf. die unermessliche Menge an Sonnenenergie und die positiven Lernerfahrungen, die im kreativen Umgang mit dieser Energie gemacht worden sind. Beispielsweise ist dem Individuum Zeit zu lassen, eine autonome Persönlichkeit auszubilden. Die Regenerationsräume und -zeiten der natürlichen Umwelt sind zu respektieren. In einer Dualwirtschaft mit beschleunigter Erwerbsarbeit und entschleunigter Eigenarbeit sollten die Marktprozesse von Übermacht und Abhängigkeit befreit werden. Eine zinsfreie Geldwirtschaft und eine laboristische Unternehmensverfassung könnten einen Lebensstil begünstigen, in dessen Mittelpunkt nicht das Haben von Sachen, sondern das Sein von Menschen rückt.

Der Verf. hat eine umfassende Diagnose der modernen Gesellschaft vorgelegt, die das Zentrum der Krise dort verortet, wo ein Wirtschaftssystem, das sich unter Wachstumszwang setzt, seine Einbettung in eine demokratische, an individuellen Menschenrechten orientierte Gesellschaftsform und in natürliche Lebenszusammenhänge aufkündigt. In einer natur- und sozialphilosophischen Reflexion erfaßt er zu Recht die Zeit und den Umgang mit ihr als jene Schlüsselkategorie, die Störungen und Gleichgewichtszustände der natürlichen, psychischen und sozialen Systeme plausibel erklärt. Und in einer sozialetischen Reflexion rekonstruiert er eine Gesellschaft, die den Respekt vor der Personwürde eines jeden Menschen in den Mittelpunkt rückt und die Märkte so organisiert, daß die Grundbedürfnisse aller Menschen befriedigt werden und der natürlichen Umwelt Belastungen jenseits ihrer Tragfähigkeit erspart bleiben. Die ansprechend geschriebene Zeitdiagnose des Verfassers mag manchen Lesern als zu großräumig und weitgreifend vorkommen; sie läßt sich jedoch durch eine aufgegriffene Feststellung Theodor Adornos rechtfertigen: „Man wagt das ganze nicht mehr zu denken, weil man verzwei-



feln muß, es zu verändern“ (XII). Das Programm der „Entschleunigung“ hat neuerdings durch die vom Bund für Umwelt- und Naturschutz Deutschland und dem Bischöflichen Werk Misereor herausgegebene und vom Wuppertal-Institut verfaßten Studie „Zukunftsfähiges Deutschland“ eine Art Rückendeckung erhalten. – Drei Vorbehalte scheinen mir jedoch angebracht zu sein: *Erstens* ist die Wahl des Standortes, den Menschen primär als körperliches, materielles Wesen und demzufolge die Systeme der Natur, der Kultur/Gesellschaft und des Individuums als von außen nach innen gesteuert zu deuten, anfechtbar. Der Verf. selbst erklärt die Kultur/Gesellschaft zum zentralen System, wenngleich sie unter dem Druck des Wirtschaftssystems steht. Wird die Selbstreferenz der „ökologischen Kommunikation“ (Luhmann) berücksichtigt, gibt es keine „Natur an sich“, die zum ausschließlichen Maßstab individueller und gesellschaftlicher Ansprüche würde. Die Steuerungsrichtung verläuft erst recht umgekehrt, wenn man die Achtung der Menschenrechte für jeden und die Befriedigung der Grundbedürfnisse aller Menschen zum sozio-ökonomischen Leitbild erhebt. Schließlich sieht der Verf. Programmfehler der Systeme durch politische Entscheidungen verursacht und durch solche revidierbar. – *Zweitens* läßt sich „Zeit“ allgemein so bestimmen, daß Bewegungen aufeinander abgestimmt, aufeinander bezogen werden. Zwar kann den „natürlichen“ Bewegungen ein zyklischer Charakter zugesprochen werden. Aber die Bewegungen der menschlichen Person und wohl auch die der Gesellschaft haben, indem man ihre geschichtliche Dimension ernst nimmt, darüber hinaus einen linearen, gerichteten Charakter. Und indem man die selbstreferentiellen und kommunikativen Operationen einer gesellschaftlichen Lebenswelt reflektiert, ließe sich der Charakter einer kommunikativen Zeit profilieren. Als eine überwiegend destruktive und nur partiell entlastende Form der Abstimmung von Bewegungen ist meiner Meinung allein die mechanisch-maschinelle Zeit einzustufen, die weder auf das zyklische Auf und Ab des Biorhythmus noch auf die Intensität persönlichen Erlebens Rücksicht nimmt und dabei jede kommunikative Dauer menschlicher Handlungen zerstückelt. Daß die autonomen psychosomatischen und kommunikativen Zeitformen durch die mechanische Zeitform verdrängt werden, ist das eigentliche, vom Verf. zutreffend diagnostizierte Kennzeichen der Gegenwart. – *Drittens* ist zu bezweifeln, ob die Eigenlogik der kapitalistischen Marktwirtschaft allein in der positiven Rückkopplung von Geldüberschuß und Produktion gesehen werden kann. Vermutlich gerät eine Marktwirtschaft verschärft unter einen ungebremsten Wachstumszwang, wenn der Übermacht der Kapitaleigner im Unternehmen und auf dem Arbeitsmarkt sowie der Anbietermacht auf den Gütermärkten politisch nicht gegengesteuert wird und wenn die Geldschöpfungsmacht des Bankensystems an der Nahtstelle zwischen dem monetären und realwirtschaftlichen Kreislauf über das reale Produktionspotential hinauschießt. Aber Phänomene wie Machtgefälle im Tausch, asymmetrische Arbeitsteilung, unzuverlässige Preissignale, die den langen Schatten der Zukunftsfolgen ausblenden, externe Wirkungen, nämlich abweichende betriebswirtschaftliche und gesellschaftliche Kosten bzw. Erträge sowie die natürliche Umwelt als öffentliches Gut dürften wohl auch in einer nicht kapitalistischen Wirtschaft auftreten. – Daß der Verf. einen Anstoß gegeben hat, derartige empirische, natur- und sozialphilosophische sowie politische Reflexionen zu vertiefen, halte ich indessen für äußerst begrüßenswert.

F. HENGSBACH S. J.